Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 19. August 1880. Nr. 386.

Deutschland.

Berlin, 19. August. Se. Majestät der Kaiser und König hat gestern, als dem zehnjährigen Gedenktage der Schlacht von St. Privat-Gravelotte, in Potsdam das 1. Garderegiment zu Fuß ausrücken und um $^3/_4$11 Uhr in einem Karree auf dem Lustgarten Stellung nehmen lassen. Se. Maj. trat in die Mitte des Karrees und redete das Regiment folgendermaßen an:

„Die preußische Armee begeht heute für die Theile derselben, die 1870 die erste und zweite Armee bildeten, im Verein mit den damals uns verbündeten sächsischen und hessischen Truppen den zehnjährigen Jahrestag der ruhmreichen Schlacht von St. Privat-Gravelotte. Ich habe das 1. Garderegiment um Mich versammelt, als das erste Regiment Meiner Armee, nicht nur dem Range nach, sondern weil es denselben auf allen Schlachtfeldern der Neuzeit zu erkämpfen wußte. Ich erwarte, daß das Regiment sich stets dieses Tages bewußt bleiben und dies in Krieg und Frieden bethätigen wird; daher betrachte Ich es heute als den Vertreter der ganzen Armee. Der schwer erkämpfte Sieg von St. Privat-Gravelotte ist der Wendepunkt zu den großen Erfolgen des Krieges 1870/71 geworden, was man am Abend der Schlacht kaum ahnen konnte. Sie hat große und schmerzliche Opfer verlangt. Ich brauche in diesem Kreise nur den Namen „Röder" zu nennen. Wir achten diejenigen Alle, welche ihr Leben hingaben zum Ruhme des Vaterlandes. (Bei diesen Worten entblößte Se. Majestät das Haupt) Nie wird in Meinem Herzen die Dankbarkeit erlöschen für den Heldenmuth, die Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer, mit welcher die Armee gefochten hat. Erneuert spreche Ich hiermit diese Anerkennung aus."

Unter dreimaligem Hurrah gab Se. Majestät Allerhöchstselbst das Kommando zum Präsentiren und Schultern des Gewehrs. Hierauf formirte sich das Regiment en ligne, und nachdem Se. Majestät die Bataillonsfronten abgegangen war, erfolgte der Vorbeimarsch.

Auf der Rückfahrt nach Babelsberg ließ Se. Majestät das eben von Berlin in Potsdam einrückende 3. Garderegiment z. F. in Sektionen bei Sich vorbeimarschiren.

— Eine offiziöse Feder, welche die Wiener „Pol. Korr." versorgt, giebt die folgenden charakteristischen Erläuterungen:

„Daß der bisherige Staatssekretär des Innern, Herr Hofmann, diesen Posten mit dem des Staatssekretärs von Elsaß-Lothringen vertauscht, ist ein sehr wichtiger Vorgang der inneren Politik. Der Posten in den Reichslanden, der in seiner Aufgabe auf ein weit engeres Gebiet sich beschränkt, ist für die Reichspolitik kaum minder wichtig, als das viel umfassende Staats-Sekretariat des Innern. Allerdings tritt Herr Hofmann in den Reichslanden nicht auf den ersten Platz, aber die geschäftliche Durchführung der Absichten des Statthalters ist eine Aufgabe, welche Takt, Geschick, Umsicht und auch Resignation erfordert, und Herr Hofmann hat gerade diese Eigenschaften bewährt. Es wäre natürlich nicht richtig, zu sagen, daß Herr Hofmann nur darum auf den dortigen Posten geht, weil für den letzteren kein anderer Mann zu finden war. Vielmehr dürfte der Plan, das Staats-Sekretariat des Innern anders zu besetzen, durch die Lage der inneren Politik hervorgerufen sein, also nicht durch den Wunsch nach einer geschäftlich tüchtigeren, sondern durch den Wunsch nach einer politisch wirksameren Kraft. Mehr ist für heute nicht zu sagen, denn entschieden kann die Frage der Wiederbesetzung des Staats-Sekretariats des Innern vermuthlich erst werden, wenn der Reichskanzler von Kissingen über Berlin nach Friedrichsruh zurückkehrt."

— Aus Irland liegt eine Reihe von Mittheilungen vor, aus denen sich ergiebt, daß in der dortigen Landbevölkerung seit der Verwerfung der irischen Pächterentschädigungsbill eine tiefe Gährung herrscht, welche wohl geeignet ist, das Schlimmste besorgen zu lassen. Die Homeruler mehren sich aller Orten und Ausschreitungen jeder Art sind in der jüngsten Zeit ständige Tagesereignisse. Insbesondere erweist sich die Stadt Cork als ein Sammelpunkt dieser tumultuarischen Elemente. Nachdem erst vor einigen Tagen gemeldet wurde, daß ein im Hafen von Cork befindliches Schiff ganz planmäßig überfallen und insbesondere einer an Bord befindlichen Ladung von Waffen beraubt worden ist, liegt heute eine neue telegraphische Sensationsnachricht vor. (Siehe unter London.)

— Von den belgischen Festen berichtet ein Telegramm des Korrespondenten des „Berliner Tageblatts":

Brüssel, 18. August.

Die Bevölkerung Brüssels scheint sich verdreifacht zu haben. Lebendige Menschenmauern umrahmen die ganze Strecke, welche die Kavalkade nunmehr seit bereits 5 Stunden langsam durchschreitet. In furchtbarer Sonnengluth steht das Volk seit Vormittag auf seinen Plätzen und den improvisirten Tribünen. Es ist ein verwirrend schöner Anblick, wenn man von einer erhöhten Stelle am Boulevard einen Blick auf den gesammten, von Gold und Farben schimmernden Zug genießt.

In der Nähe stören mitunter die großen Lücken, welche durch das bergige Terrain der Stadt hervorgerufen werden.

Das Publikum verhält sich nicht nur ruhig, sondern für unsere Begriffe sogar kalt; nur bei den Glanzpunkten der Kavalkade ertönen Beifallsrufe, welche bald der Gruppe, bald dem äußeren Bilde, bald den schönen Figurantinnen gelten.

Schön war Alles an diesem Festzuge; wenn ich Folgendes besonders hervorhebe, mögen mir andere werthvolle Bilder vor momentaner Ermüdung entgangen sein.

Den Beginn machten 60 Gewappnete aus dem 13. bis 16. Jahrhundert, in jeder Drahtmasche so echt, um einen Antiquar zu täuschen. 17 Amazonen in wallenden Gewändern stellen, ausgezeichnet durch Schönheit, Reichthum und Freundlichkeit, die belgischen Provinzen dar; in leibhaftiger Gestalt reitet Philipp der Gute an der Spitze einer unerhört prächtigen Gruppe von Rittern des goldenen Vließes in Scharlachmänteln.

Ein Meisterwerk der Gruppe Marie Theresia war die Huldigung für den Bräutigam der Prinzessin Stephanie, die Musik der österreichischen Weißröcke aus dem 7jährigen Kriege, dann die Kaiserin in Gold und Purpur, schön aber äußerst unähnlich dargestellt, unter würdigem Baldachin.

Die Gruppe Leopold des Ersten bringt außer dem Wagen, auf welchem der erste König von Belgien von den Genien der Freiheit bekränzt wird, ein schmuckes Bild der patriotischen Revolutionäre von 1830.

Ungeheuren Jubel erregt der Wagen der Landwirthschaft, ein Erntewagen mit Skulpturen, die wirklich der Erhaltung würdig sind, gezogen von 24 Ochsen; ein imposanter Anblick war der Wagen der Brauer, ferner der Wagen der Industrie, derjenige der Lütticher Waffenfabriken, ein kriegerisches Moment in dem friedlichen Feste, sodann der Wagen des Handels und besonders der der Schifffahrt, ein Meisterstück von Anmuth, ein Schiff, von dessen Mastkorb ein Matrose herab grüßt; durch ungeheure Größe zeichnete sich der Wagen der Eisenbahnen aus.

Wahre Perlen waren die drei letzten Wagen. Der Wagen Rubens in üppiger und verschwenderischer Pracht von Antwerpen gestiftet, der Wagen der Presse, der, wie Alles, was zur Presse gehört, immer in Belgien, vom Volke jubelnd begrüßt wurde und sich durch Geist in der Erfindung der Allegorien auszeichnete.

Den Beschluß machte der Wagen Belgiens, an Pracht der Gewänder, an Schönheit der Frauen, an Reichthum und Geschmack des Aufbaues und an Größe alles Bisherige übertreffend; dahinter 150 Reiter, als Vertreter der Kantone, von denen jede Kommune etwas beisteuerte, um auch ihren Reiter dabei zu haben.

Nur der Geschmack, die Kunstindustrie, der Reichthum, der Uebermuth und die Festesfreude Belgiens kann eine solche ungeheure Maskerade ermöglichen.

So sah ich den Zug vor 4 Stunden; jetzt kehrt er am Fenster dieses Telegraphen-Büreaus zurück. Mancher Reiter sitzt müde auf müdem Roß, manche Jungfrau sieht verschmachtend aus den Prachtkleidern hervor, manches Gesicht zeigt die Spuren der Sonnengluth, wenn es sich nicht durch ein Taschentuch geschützt hat, manche Gypsfigur schwankt, der Genius der Preßfreiheit ist sogar heruntergefallen, aber das Volk steht noch immer wie eine Mauer und ist mit seiner Kavalkade zufrieden. Wir Ausländer sind berauscht, trotz aller körperlichen Ermattung.

Heute Abend findet zu Ehren der fremden Munizipalitäten der europäischen Hauptstädte Galaoper statt, welcher der ganze Hof beiwohnen wird.

München, 16. August. Während sich der Civilstaat Baiern der ehrenvollen Muße der Sommerfrische hingiebt, geht es in den militärischen Kreisen um so lebhafter zu, und erfreulicher Weise tritt mit jedem Jahre mehr das erfolgreiche Bestreben hervor, es dem übrigen deutschen Heere möglichst gleich zu thun. So hoffen wir denn auch, daß die diesjährigen Manöver den bairischen Truppentheilen zur Ehre gereichen werden, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die bairische Kriegsverwaltung, theils weil sie ein kleineres Ganzes darstellt, theils wegen Ueberkommenseins gewisser Eigenthümlichkeiten, in oder vielmehr neben der eigentlichen Organisation mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die anderswo nicht zu Tage treten. Da nun an jeden Bestandtheil des deutschen Heeres bezüglich der Ausbildung und Schlagfertigkeit ganz dieselben Anforderungen gestellt werden, muß man zugestehen, daß die hier erzielten Erfolge doppelt Anerkennung verdienen. Der Armee muß es aber zur großen Genugthuung gereichen, daß die Volksvertretung in der jüngst verflossenen Session die für die Heeresbedürfnisse nothwendigen Forderungen mit jener Bereitwilligkeit entgegengenommen hat, welche aus der Ueberzeugung hervorgeht, daß der Arbeiter seinen Lohn auch wirklich verdient. Eine Angelegenheit, welche in späteren Zeiten vielleicht einer Reorganisation bedürfen wird, ist das Militär-Erziehungswesen. Die Zweifel, ob der jetzt eingehaltene Weg der ganz richtige ist, können jedoch vorerst auf sich beruhen bleiben, da nach den Auseinandersetzungen über den Ankauf des Herzogsgartens auf mehr als ein Jahrzehnt ein dringlicher Anlaß zu Neubauten für den gedachten Zweck noch nicht gegeben ist. Mittlerweile wird an der Hand der Erfahrung das Ganze der bestehenden Einrichtungen eine etwas längere Probe bestanden und sich gezeigt haben, ob der jetzt manchmal laut gewordene Vorwurf, daß man unsere Kadetten mit Zuvielerlei beschäftigt und das Ziel für die Durchschnittsbegabung etwas zu hoch steckt, begründet ist oder nicht. Im Allgemeinen sind diese Dinge nunmehr so geordnet, daß man sich nicht zu scheuen braucht, Einzelnes auf seine vollkommene Angemessenheit in Frage zu stellen, und die Betheiligten werden am bereitwilligsten sein, vorhandene Mängel offen anzuerkennen. Verglichen mit den allerdings jeder Beschreibung spottenden Verhältnissen des bairischen Heerwesens vor 1866 (nur die Artillerie, die Lieblingswaffe mehrerer aufeinander folgenden damaligen Kriegsminister, machte darin eine rühmliche Ausnahme), konnte der seitdem eingetretene Umschwung zu der Besorgniß führen, daß man in den entscheidenden Kreisen sich und dem Reiche genug gethan zu haben glaubte; wer aber den Eifer wahrnimmt, mit welchem das Offizierkorps an der eigenen und seiner Mannschaften weiteren Ausbildung fortarbeitet, darf darüber völlig beruhigt sein. Um so gerechter ist es, daran zu erinnern, daß im Vergleich mit der preußischen und den mit ihr gleichen Schritt haltenden Kriegsverwaltungen in Deutschland die bairische noch verschiedene Uebergewichte zu tragen hat, welche bei einer billigen Beurtheilung nicht außer Rechnung gelassen werden dürfen.

Ausland.

Wien, 17. August. Wenn Griechenland dazu übergehen sollte, auf eigene Gefahr gegen die Türkei vorzugehen und zu der Besetzung der ihm zugesprochenen Territorien zu schreiten, so wird ihm die Ausführung dieser Okkupation angesichts der bedeutenden Macht, welche die Türkei entgegenzustellen in der Lage ist, nicht leicht werden; es wird ihm dies um so schwerer werden, als die eigene Armee durchaus nicht die Höhe erreicht, wie auf dem Papier verzeichnet ist, und deren Ausbildung u. s. w. ebenfalls nicht auf der Höhe der Zeit steht. Nach dem am 27. November 1878 angenommenen und am 1. Januar 1880 in Kraft getretenen Gesetze ist bestimmt, daß 1) die bis zum Ausgange des Jahres 1876 dienstpflichtig gewordenen und nicht eingezogenen jungen Leute durch einen einjährigen Dienst ihrer Dienstpflicht genügen können und darauf in die Reserve treten, und daß 2) alle jungen Leute im Alter von 22, 23 und 24 Jahren im Waffendienste geübt werden und eine Art Nationalgarde bilden. Alle 3 Jahrgänge werden auf 20,000 waffenfähige Leute geschätzt. Hiernach würde die Armee alljährlich mehr als 10,000 Mann zur Verfügung haben; da indessen die Friedensstärke sehr gering ist und eine dreijährige Dienstzeit besteht, so können kaum 5000 Mann wirklich eingestellt werden, und jene großen Zahlen stehen nur auf dem Papier. Ende 1879 verfügte das Kriegsministerium über 2500 Offiziere und Unteroffiziere, über 6 Jahrgänge aktiver Armee und Reserve, gleich 13,000 Mann, über 20,000 unvollkommen ausgebildete, im Jahre 1877 auf 6 Monate eingestellte Mann außerordentlicher Reserve und 8000 Nationalgardisten, also insgesammt über höchstens 42,000 Mann. Dabei ist es im Jahre 1880 geblieben. Es fehlt überdies an Offizieren. An Waffen besaß Griechenland Ende 1879 40,000 Gras-Gewehre, demnächst eine größere Anzahl Chassepots und Hinterlader älterer Konstruktion, an Feldgeschützen 6 Batterien bronzene La Hitte-Geschütze, 12 Krupp'sche Hinterlader (12 waren nachbestellt) und einige Marinegeschütze.

Paris 17. August Morgen, 18. August, tritt Grevy seine Ferienreise an. In Lyon wird der Präsident der Republik auf dem Bahnhofe die Civil- und Militärbehörden empfangen. Eine Kompagnie mobiler Gendarmerie, die bei dem Staatsoberhaupte den Dienst versieht, fuhr gestern von hier ab.

Heute gaben die in Toulouse versammelten Handelsreisenden daselbst dem Minister des Innern, Constans, einen Ehrenpunsch.

Der „Telegraphe" spricht heute von Rüstungen zur See, welche eventuell zu einer Expedition nach Tunis bestimmt sein dürften; das offiziöse Organ macht jedoch dazu die Bemerkung: „Wir theilen diese Nachrichten mit, müssen jedoch hinzufügen, daß in unsern gut unterrichteten Kreisen die tunesische Frage nicht die Wichtigkeit hat, welche Zeitungen ihr geben; sie besteht seit dem Berliner Kongresse und dient von Zeit zu Zeit zu Versuchen, die Beziehungen Frankreichs zu Italien zu trüben; aber unsere Politik ist zu unverhohlen, als daß Mißverständnisse und ernste Verwicklungen entstehen könnten."

In Meaux hielt Mayol de Luppe, Redakteur der Union, einen Vortrag, zu dem sich 1800 Personen eingefunden hatten, welche in wiederholten Hochrufen auf den „König" ihrem Herzen Luft machten.

Paris, 18. August. Aus den gestern eröffneten Generalraths-Sitzungen werden verschiedene Zwischenfälle gemeldet. In Carcassonne beispielsweise kündigte der Vorsitzende Marcou, ein radikaler Deputirter, die nahe Beseitigung des Senates an, in Lemans protestirte Herr de la Rochefoucauld heftig gegen die vom Vorsitzenden gehaltene Lobrede auf die Republik, in Vannes unterzeichneten von 42 anwesenden Mitgliedern 32 einen Protest gegen die Dekrete vom 29. März, in Nantes nahm die Majorität ein Tadelsvotum gegen den Präfekten an. Uebrigens haben in 66 von 86 Generalräthen die Republikaner den Vorsitz und die Mehrheit.

Der Minister des Innern, Constant, ließ sich gestern in Toulouse, wo er dem Generalrathe präsidirt hatte, von den Commis voyageurs einen Punsch offeriren. Aus der Rede, die er bei der Gelegenheit hielt, geht hervor, daß die Regierung die weitere Ausführung der Märzdekrete am liebsten auf die lange Bank schieben möchte. Der Minister sagte wörtlich, die Dekrete seien ein Wechsel, den die Regierung nicht protestiren lassen werde, der jedoch keinen bestimmten Verfalltag habe; es gebe nur Eines, was den Erfolg des gegen den Ultramontanismus unternommenen Feldzuges in Frage stellen könnte, nämlich eine allzu große Ungeduld bei der jetzt beginnenden zweiten Etappe.

Provinzielles.

Stettin, 19. August. Die dreizehnte ordentliche Generalversammlung des Verbands deutscher Müller findet am 5., 6., 7. und 8. September in Dresden im Gewerbehause statt. Der Vorstand ladet durch Cirkulair Mitglieder und Freunde des Verbandes zur Theilnahme ein. Etwaige Bestellungen auf Festkarten, Wohnungen ꝛc. nimmt Herr Bernhard Kittler, Dresden-Neustadt, entgegen. Die Wichtigkeit der Tagesordnung läßt es als dringend erwünscht erscheinen, daß die Betheiligung von Mühlenbesitzern und Freunden der Müllerei recht zahlreich werde.

— Die stellenlosen Kaufleute Berlins haben seit einiger Zeit lebhaft agitirt, um eine Abhülfe für den herrschenden Nothstand zu schaffen. Es hat sich ein Komitee zur Konstituirung eines kaufmän-

nischen Hülfsvereins in Berlin gebildet, welches an die Chefs der Berliner Handlungshäuser einen Aufruf erlassen hat, um deren Mithülfe zu gewinnen. Der Verein soll den stellenlosen Kaufleuten Unterstützung gewähren, die Stellenvermittelung übernehmen und in Provinzialblättern vor dem Zuzug nach Berlin warnen. Das letztere Mittel wird leider praktische Erfolge nicht haben, da jeder erst durch eigene Erfahrung klug werden will und von sich hofft, bei ihm werde einmal eine Ausnahme gemacht werden. Die altbewährten kaufmännischen Vereine in Berlin, Leipzig, Stettin, Frankfurt a. M., Breslau ꝛc. würden wir zum Anschluß mehr empfehlen können, als einen erst neu zu gründenden Verein, da jene sich bereits bewährt und auch die nöthigen Mittel zur Erreichung der angestrebten Ziele im Besitze haben.

— Bis zu welchem Grade von Geschicklichkeit einzelne strebsame Handwerker in ihrem Berufe gelangen, davon liefert folgender Vorfall einen glänzenden Beweis. In Gollnow entspann sich in einem Lokale kürzlich zwischen mehreren Gästen und einem Uhrmacher eine Meinungsverschiedenheit, die dahin endigte, daß der betreffende Herr sich wettend verpflichtete, einen in seine einzelnen Theile zerlegten Regulator mit verbundenen Augen gangbar wieder zusammen zu setzen. Diese Aufgabe löste derselbe am anderen Tage in Gegenwart der Gegenpartei in circa $1^3/_4$stündiger Arbeit so glänzend, daß der so zusammengesetzte Regulator, hiernach angehängt, sofort in Funktion trat. Es dürfte dies wohl ein Beweis sein, daß der vorgenannte Herr sein Geschäft gründlich versteht.

— Die Auswanderung nach Amerika war in der Umgegend von Stettin noch nie eine so rege, als in diesem Jahre; so werden in nächster Woche wieder viele Familien aus Grabow und Bredow diese Reise antreten, nachdem sie hier ihre Habe unter den Hammer gebracht haben. — Außerdem ist in neuerer Zeit wieder bemerkt, daß durch Agenten versucht wird, Arbeiterfamilien zur Auswanderung nach Rußland und besonders nach Russisch-Polen zu bewegen. Mögen die Verheißungen dieser Agenten noch so viel versprechend sein, dieselben treffen nie ein, denn nach kurzer Zeit haben die Eingewanderten ihre Habe gänzlich verloren und sind gezwungen, in den dürftigsten Verhältnissen die Rückkehr in die Heimath anzutreten. Es kann daher vor der Auswanderung nach Rußland und Polen nicht dringend genug gewarnt werden.

— Als der auf der Silberwiese wohnhafte Fischermeister J. Tesler gestern Morgen erwachte, bemerkte er in seinem Zimmer einen unbekannten Mann, welcher sich bereits seinen Kleidungsstücken, welche vor dem Bette lagen, genähert und die Weste, in welcher sich die Uhr befand, ergriffen hatte. Der Unbekannte entlief, als Tesler erwachte, wurde aber von diesem und von anderen Personen verfolgt und eingeholt. Auf die Frage, was er in dem Zimmer gewollt, gab derselbe die naive Antwort, er habe nur sehen wollen, wie viel die Uhr sei. Er wurde zur Haft gebracht, wo er sich für einen Arbeiter Friedrich Wilh. Benson aus Bredow ausgab.

— In vergangener Nacht wurde der Revierwächter nach dem Gasthof zum goldenen Baum gerufen, woselbst zwei Männer ungebührlichen Lärm gemacht hatten und sich auf die Aufforderung des Wirthes, das Lokal zu verlassen, nicht entfernten, sondern auf denselben einschlugen. Die beiden Ruhestörer, die Arbeiter Wilh. Aug. Schneider und Rob. Lange wurden zur Haft gebracht.

Vermischtes.

Berlin. Bekanntlich wird am 1. September das Residenz-Theater mit Delpits „Le fils de Coralie“ eröffnet. Noch ehe aber das Stück aufgeführt ist, hat der „Sohn der Coralie“ bereits seine Geschichte in Berlin. Herr Keppler hatte das Stück in Paris gesehen und hat es in Folge des Eindruckes, den es auf ihn gemacht hat, sofort für das jetzt von ihm geleitete Residenz-Theater angekauft. Ein Pariser Agent hat die Uebersetzung und den Vertrieb für Deutschland übernommen, und mit diesem kontrahirte Herr Keppler auf Grund der Kenntniß des französischen Stückes, wie er es in Paris gesehen hat. Das deutsche Manuskript wanderte nach Berlin und, wie üblich, wird es der Polizeibehörde eingereicht. Nicht lange aber dauert es, da kommt an die Direktion des Residenztheaters die Nachricht, „Le fils de Coralie“ sei verboten worden, weil es zur Aufführung nicht geeignet wäre. Augenscheinlich konnten hier ja nur Rücksichten der Moral mitsprechen, und Herr Keppler, der absolut nicht in der Lage war, an dem französischen Stück, wie er es gesehen hatte, irgend etwas Anstößiges zu finden, ließ das Polizeipräsidium um das eingereichte, aus Paris übersandte deutsche Manuskript zu näherer Durchsicht bitten. Und siehe da, — kaum hatte er eine Viertelstunde in dem Buch geblättert, als er erklärte, das sei ein ganz anderes Stück als dasjenige, welches er gesehen hatte. Eine nähere Nachforschung ergab denn auch, daß der Pariser Agent und Uebersetzer, Herr Sch., es für gut gehalten hatte, die französische Sittenkomödie ganz und gar umzuarbeiten, und schließlich einen neuen vierten Akt hinzuzuschreiben. Dieser vierte Akt war allerdings derartig, daß man es dem Polizeipräsidium nicht verargen konnte, wenn es die Aufführung eines Stückes mit diesem Akte nicht gestatten wollte. Der Herr hatte es für nöthig gefunden, der Pariser Sittenkomödie noch einen etwas pikanteren Abschluß zu geben und die in Bezug auf gewagte Effekte und Situationen nicht gerade spröden Pariser Autoren noch um einige Nasenlängen zu schlagen. Herr Keppler ließ das Stück zurückgeben, ließ das Original wieder herstellen und reichte nunmehr eine wirkliche Uebersetzung des „fils de Coralie“ ein, deren Aufführung denn nun auch vom Polizeipräsidium sofort anstandslos genehmigt wurde.

— Eine unvermuthete Erbschaft der Armendirektion in Berlin macht jetzt, wie die „Staatsbürger-Zeitung“ mittheilt, in der Gegend der Dieffenbachstraße viel von sich reden. Dort hauste ein altes achtzigjähriges Mütterchen mit Namen Venedig, deren unsaubere gebrechliche Gestalt ringsum bekannt war. Die Alte erhielt Armenunterstützung. Ihre mit Möbeln aller Art und guten Betten gefüllte Stube hielt sie streng verschlossen, während sie ihr kümmerliches Lager in der Küche auf einem Strohsack aufgeschlagen hatte. Dort fand man sie auch am Montag entseelt vor. Als nach dem Begräbniß die Armenverwaltung sich zur Entgegennahme der ihr verfallenen Hinterlassenschaft der Almosenempfängerin anschickte, war man nicht nur erstaunt über den Umfang und die Gediegenheit der beregten Wirthschaft, zu deren Bestand sogar ein Fortepiano, sowie reiche Wäsche und viele Betten gehörten, sondern man entdeckte auch in dem alten Strohsack versteckt einen Beutel mit einer Summe baaren Geldes, etwa 1000 M

— Aus Hirschberg i. Schl. wird unterm 13. d. Mts. gemeldet: Heute Morgen gegen 8 Uhr hat sich auf der Strecke Reibnitz-Hirschberg ein gräßliches Eisenbahn-Unglück ereignet. Nachdem die beiden Frühzüge passirt waren, wurde von Arbeitern zwischen dem Ottiltenberge und dem Bober-Viadukt bei Hirschberg eine neue Schiene eingezogen, und zwar an einer Stelle, wo der Bahndamm wenigstens 20 Meter hoch ist. Ehe diese Arbeit beendigt war, kam eine leere Maschine von Reibnitz zurück, bis wohin sie Vorspann geleistet hatte. Als dieselbe durch den Einschnitt am Ottilienberge hindurch war, befand sie sich schon ziemlich nahe an der betreffenden Stelle. Sei es nun, daß der Maschinenführer das Haltesignal bei der nächsten Wärterbude nicht bald bemerkt hat oder daß sonst ein Versehen vorliegt, kurz, trotz der Anstrengung der Arbeiter, die Annäherung der Maschine zu verhindern, war dieselbe auf dem abschüssigen Terrain bei aller Mühe, die sich der Maschinenführer im letzten Augenblicke offenbar gab, nicht zum Stehen zu bringen, sondern fuhr mit voller Kraft auf die neue, noch nicht festgeschraubte Schiene auf, und da die Strecke an dieser Stelle auch noch eine Kurve macht, so wurde die lose Schiene herausgedrückt, die Maschine entgleiste nach links und stürzte im nächsten Augenblicke sammt dem Tender den steilen Abhang hinunter in den tiefen Abgrund. Dieselbe hat sich dabei mehrere Male überschlagen und liegt nun zerschmettert in der Tiefe. Der Maschinenführer Lux und der Heizer Jäkel sind beide todt. Ersterer kam an der tiefsten Stelle unter den Tender zu liegen und wurde so zerquetscht, daß man seinen Leichnam heute Nachmittag stückweise hervorgesucht hat. Der Heizer wurde ebenfalls gräßlich zugerichtet, lebte aber noch ungefähr zwei Stunden. Bald nachdem es gelungen war, ihn unter den Trümmern hervorzuziehen, gab er seinen Geist auf. Beide Männer hinterlassen zusammen 11 Kinder. Die Untersuchung ist im Gange Der Verkehr wurde nicht wesentlich unterbrochen.

— (Eine Königin verunglückt.) Aus Bangkok (Siam) wird gemeldet: Der gute junge König ist überwältigt vom Schmerz in Folge eines höchst beklagenswerthen Familienverlustes. Am 1. Juni befand sich die Königin und ihr Lieblingskind unterwegs — den Fluß Monan hinauf — um mit dem König in dessen Sommerpalast Bang-Pa-Du zusammenzutreffen. Sie befanden sich in einem Boot und hatten glücklich einen Theil des Weges zurückgelegt, als sie von einem Dampfboot überfahren wurden Das Boot schlug um, versank und die Königin, ihr Kind und fast Alle an Bord ertranken. Der Sekretär des Königs, welcher die königliche Familie begleitete, wurde gerettet, da er ein gewandter Schwimmer ist. Derselbe setzte nach einiger Zeit die Reise den Fluß hinauf fort und überbrachte die Trauerbotschaft dem König, der durch die Nachricht so tief erschüttert wurde, daß er ohnmächtig in die Arme seines Sekretärs gesunken ein soll. Die Leichen der Königin und des Kindes wurden aufgefischt und unter allgemeiner Theilnahme und Trauer nach Bangkok gebracht.

— (Ein entflohener Ballon.) Eine Depesche aus Youngstown (Ohio) vom 16. August meldet, daß ein Ballon captif, der einem gewissen Henry gehört, am 31. Juli die Stricke zerrissen hat und auf und davon gegangen ist. In der kleinen Korbgondel, welche sich unter diesem Riesenballon befand, standen gerade ein Mann und eine Frau, welche vom Lande gekommen waren, um das Wunder zu betrachten Eine große Menschenmenge stand an den Seilen, als sie durchrissen, und ein Schreckensschrei ertönte von allen Lippen. Mit rasender Geschwindigkeit stieg der Ballon in die Höhe, und erst als die beiden Unglücklichen in der Gondel die Erde unter sich mehr und mehr schwinden sahen, wurde ihnen ihre schreckliche Lage klar und ihre lebhaften Bewegungen verriethen ihre fürchterliche Verzweiflung. Der Ballon nahm hoch oben eine nordöstliche Richtung an, wurde immer kleiner und verschwand endlich ganz. Obgleich nach allen Richtungen sofort telegraphische Depeschen gesandt wurden, hat man bis jetzt noch keine Nachricht von dem Ballon und den beiden Unglücklichen, denen die Einrichtung desselben vollkommen unbekannt war.

— Die „Temesvarer Zeitung“ schreibt: Ein entsetzlicher Mord wurde am 10. d. M. in Radna von einer Wahnsinnigen an ihrem Gatten begangen. Die unglückliche Frau, an welcher bereits früher Spuren des Irrsinns wahrgenommen wurden, brachte an dem bezeichneten Tage ihrem Gatten, welcher noch schlief, das Frühstück an's Bett. Als derselbe fortschlief und keine Miene machte, ihr dasselbe abzunehmen, brach die Unglückliche in Tobsucht aus, rannte im Hofe herum bis sie eine Hacke fand, eilte sodann in's Zimmer zurück und versetzte mit der Schneide der Hacke ihrem noch immer schlafenden Manne mehrere Hiebe auf den Kopf, von welchen jeder einzelne tödtlich war. Hierauf rannte sie mit der blutigen Hacke durch die Straßen, vor den Ort hinaus und wurde endlich bei der Eisenbahnstation eingefangen.

— (Wie man einen Eisenbahnzug aufhalten kann.) Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß zwischen den Stationen Szakalhaza und Beregszo eines an den Schienen liegenden Soldaten wegen der Zug still halten mußte, um den Soldaten nicht zu überfahren. Nun wird der eigentliche Grund des aufregenden Vorfalles folgendermaßen geschildert: Die nach der ursprünglichen Meldung schlafende Schildwache lag im wachen Zustande auf den Schienen, sich nur schlafen stellend, um die mit einem anderen Artilleristen vereinbarte Wette (ein Liter Schnaps für die Stelligmachung des Zuges) zu gewinnen; wahrlich ein geringer Preis für ein Menschenleben. — Dem glücklichen Gewinner wird es an dem Lohne nicht fehlen.

— Aus Dresden schreibt man: Das anhaltend feuchte Wetter bringt eine seltene Erscheinung mit sich, wie sie sonst nur in den Tropenländern zu finden ist, nämlich den Niederschlag in den Wohnungen. Selbst die trockensten Zimmer sind mit feuchter Luft gefüllt; die Zündhölzer fangen an zu versagen, das Papier wird feucht, die Cigarren sind weich, alle Stahlsachen fangen an zu rosten. Der Grund dazu liegt in der gleichzeitigen Wärme. Im Winter, wo oft mehr Regen herrscht, bleiben gleichwohl die Zimmer trocken. — Aehnliche Erfahrungen sind während der letzten Regentage auch in Stettin gemacht worden.

— Ernestine Wegner hat, wie wir gestern aus Helgoland meldeten, auf einem Kriegsschiff der deutschen Flotte in den letzten Tagen einen Besuch gemacht und sich den Offizieren als „jüngster Lieutenant“ vorgestellt. Dies veranlaßt den launigen A. Hopf, ihr durch unsere Vermittelung den folgenden liebenswürdigen Gruß zu senden:

Vier Schiffe kamen nach Helgoland
Der deutschen Kriegsmarine;
Als „jüngster Lieutenant“ anerkannt
Ward Wegners Ernestine.
Ihr Ruhm zur See ist auch nicht klein:
Bis zu den Hottentotten
Soll schon ihr Ruf gedrungen sein
Als Flotteste der Flotten!

— (Eine werthvolle Bibel.) Der Direktor des Bades Wartenberg, Herr Regierungsrath Dr. Schlechta Ritter v. Sedmihorsky, befindet sich, wie die czechischen Blätter melden, angeblich im Besitze der lateinischen Vulgata, auf Grund welcher Luther auf der Wartburg seine deutsche Bibelübersetzung verfaßt hat. Die Seitenränder der Bibel sind mit zahlreichen von Luther gemachten Bemerkungen beschrieben. Dieses werthvolle Andenken, welches aus der königlich sächsischen Bibliothek stammen soll, hat Herr Dr. v. Schlechta von dem czechischen Dichter Jan z Hvezdy (Dechant Marek) zum Geschenk erhalten. Derr Dr. Curtius, Professor in Leipzig, hat, wie beigefügt wird, für diese Bibel angeblich dem Herrn Dr. Schlechta fünftausend Thaler angetragen.

— Als Belohnung für seine langjährigen Dienste als Leibarzt der verstorbenen Kaiserin von Rußland wurde dem Geheimrath Dr. Botkin eine jährliche Pension von etwa 4000 Rubel und seinem Assistenten Dr. Alyschewsky eine Pension von 2000 Rubel verliehen.

— (Späte Vaterfreuden.) Die Gemahlin des Herrn Ferdinand von Lesseps, des Erbauers des Suezkanals, ist letzten Sonnabend von einem Knaben entbunden. Herr von Lesseps ist jetzt 75 Jahre alt.

Literarisches.

Nikolaus Lenaus sämmtliche Werke. Herausgegeben von Anastasius Grün in 2 Bänden, mit dem Bildniß des Verfassers. Stuttgart 1880. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Nikolaus Lenaus gesammelte Werke erscheinen hier in der Anordnung, wie sie vor einem Vierteljahrhundert der jetzt verblichene Anastasius Grün mit liebender, treubewährter Freudeshand besorgt hat, also mit den dramatischen Bruchstücken „Don Juan“ und „Helene“. Neu hinzugekommen ist ein zweiter Nachtrag zur „Lyrischen Blüthenlese“, geschöpft theils aus gedruckten biographischen Mittheilungen, theils aus Nachlaßgedichten Lenaus, die der Verlagshandlung noch zur Verfügung gestellt wurden. Das umfassende lebensgeschichtliche Werk des Schwagers Lenaus, auf welches damals schon Anastasius Grün in seinem „Vorwort“ hinwies, ist kurz darauf in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen. Da Grün dasselbe für seine „lebensgeschichtlichen Umrisse“ nicht benutzen konnte, so sind nachträglich einzelne Daten und Angaben derselben nach dem großen biographischen Werk ergänzt und berichtigt, andere finden sich als Anmerkungen unter dem Text in eckigen Klammern mitgetheilt. Der Ausgabe ist das von C. Mahlknecht in Wien nach Staubs Bild, dem anerkannt besten, gestochene Porträt des Dichters beigegeben. Lenaus Gedichte, die das Naturell des Dichters so klar abspiegeln, bieten wunderbare Schönheiten und besonders treffliche Schilderungen aus dem Volksleben. Allerdings geht meist durch sie ein schwermüthiger ernster Zug, doch oft auch jauchzt die helle Freude aus diesen sinnigen Liedern. Es ist lebhaft zu wünschen, daß Lenaus Freunde und Verehrer noch an Zahl wachsen, weshalb wir die billige und geschmackvolle Cotta'sche Ausgabe seiner Werke warm empfehlen.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 18. August. Durch Herabstürzen eines viele Centner schweren Steines beim Baue des Justizgebäudes ist der Ingenieur Koch aus Berlin und ein Arbeiter getödtet, zwei weitere Personen sind verwundet worden.

München, 18. August. Der frühere Ministerpräsident von der Pfordten ist gestorben.

Wien, 18. August. Der österreichische Militärattachee bei der Botschaft in Berlin, Prinz Lichtenstein, erhält, wie die „Bohemia“ meldet, das Kommando über die Grandeser Savoyen-Dragoner.

Ali Bey sandte, zufolge einer Mittheilung der „Neuen Freien Presse“, 2000 Mann von Prizrend nach Gusinje und reizt die Albanesen zum Angriff auf Montenegro.

Hadschi Osman Pascha ist in Budna zum Empfang des Pfortenkommissars mit 4000 Mann angelangt.

Wien, 18 August. Wie das „Wiener Fremdenblatt“ wissen will, reiste der rumänische Kriegsminister nach der Dobrudscha behufs Inspektion der Truppen, welche dort konzentrirt wurden, um etwaigen Bulgarenputschen vorzubeugen. Diese Truppen werden verstärkt. Börescu reist ins Ausland, um die Schwierigkeiten wegen der Donaukommission zu beheben.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Silistria das Eintreffen russischer Kriegsschiffe mit Bergbatterien und Gewehren von Bessarabien.

Ueber das ganze Paschalik Janina ist nach der „Presse“ der Belagerungs-Zustand verhängt worden.

Brüssel, 18. August. Man will in diplomatischen Kreisen wissen daß, wenn auffallender Weise kein einziger auswärtiger Kronprinz, selbst nicht der englische, der Jubiläumsfeier beiwohnte, dies in Folge vertraulicher Vorstellungen Hollands bei den Großmächten unterblieben ist.

Brüssel, 18. August. Der historisch allegorische Festzug ist heute, vom schönsten Wetter begünstigt, unter sehr zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung äußerst glänzend verlaufen. Namentlich erregte die allegorische Gruppe, welche Belgien und König Leopold I. darstellte, stürmischen Beifall. Heute Abend findet zu Ehren der fremden Munizipalitäten der europäischen Hauptstädte Gala-Oper statt, welcher der ganze Hof beiwohnen wird.

Paris, 18. August. Der „Temps“ weist auf die friedliche Sprache des Konseilspräsidenten Freycinet in Montauban hin und sagt, diese so einfache und kategorische Sprache des Kabinetschefs schneide kurz alle irrigen Kommentare ab; es gehe daraus hervor, daß die Politik der französischen Regierung eine Politik des Friedens sei.

Rom 18. August. Frankreich hat wirklich bei der Konzession der Bahnlinie Tunis-Susa die Bestätigung erlangt und Italien wird nicht dagegen protestiren. Unrichtig ist die Nachricht der „Nazione“, Italien sei mit einem Kriegsfall bedroht, falls die Linie Tunis-Rades konzedirt werde.

London, 18. August. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Simla vom heutigen Tage gemeldet, Ajub Khan habe mit 3 Divisionen die Positionen auf 3 Seiten von Kandahar besetzt; die letzte Brigade der Division Stewart ist ohne jede Belästigung in Gundamak eingetroffen.

London, 18. August. Dem „Daily Chronicle“ wird aus Cork gemeldet, man sei einem Versuche, die dortige Kaserne in die Luft zu sprengen, auf die Spur gekommen, unter der Kaserne seien zwei Fässer mit Pulver aufgefunden worden.

London, 18. August. Das Unterhaus hat heute die Bill betreffend die Haftpflicht der Arbeitgeber in dritter Lesung ohne Abstimmung angenommen.

Konstantinopel, 18. August. Der Polizeiminister, Hafiz Pascha, ist seines Postens enthoben worden.

Konstantinopel, 18. August. Zum Nachfolger des bisherigen Polizei-Ministers Hafiz Pascha, welcher seines fanatischen Auftretens wegen abgesetzt worden sein soll, ist Hadihafis ernannt worden

Briefkasten.

Lehrer F. K, Schivelbein. Das von uns erwähnte Erkennungszeichen geschmorter giftiger Pilze ist ganz untrüglich. Schon beim Putzen der Pilze mit einem Stahlmesser verräth sich der giftige Pilz, da dieser sofort blauschwarz wird. Der von Ihnen erwähnte Hartbovist, Solorodena, ist in der That giftig, was indeß betrügerischer Weise manche Leute nicht hindert, ihn, in Scheiben geschnitten, für Trüffeln zu verkaufen. Wenn Sie glauben, daß nur ein pommerscher Magen die Wirkung dieser giftigen Pilze, die leider häufig zur Leberwurstbereitung Verwendung finden, nicht empfindet, so verkennen Sie die Sensibilität eines gesunden Magens. Durch den Genuß giftiger Pilze, die doch irrthümlicherweise nur vereinzelt zwischen die eßbaren Schwämme gelangen, wird der Magen selten stark afficirt, außerdem äußern sich die Wirkungen von Giftschwämmen meist erst nach 4—5 Stunden und bestehen diese in Spannung in der Magengegend, Leibschneiden, Erbrechen und Durchfall. Man benimmt giftigen Pilzen ihre Schädlichkeit dadurch, daß man sie in einer der folgenden Flüssigkeit macerirt oder kocht, Salzwasser, Wein, Essig, Alkohol oder Oel lösen die giftigen Bestandtheile der Pilze und die Russen verzehren ohne Nachtheil besonders Fliegenpilze, nachdem sie sie wie angegeben behandelt haben.